

Zeitschrift:	The Swiss observer : the journal of the Federation of Swiss Societies in the UK
Herausgeber:	Federation of Swiss Societies in the United Kingdom
Band:	- (1922)
Heft:	76
Rubrik:	Literary page

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 22.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

LITERARY PAGE

Edited by Dr. PAUL LANG.

All letters containing criticisms, suggestions, questions, &c., with regard to this page should be addressed to the "Literary Editor."

TICINO E SVIZZERA.

We cannot better adorn this page, devoted to the Tessin—whose sons and daughters will before long come together for their Annual Concert—than by reprinting the masterly words in which Federal Councillor *Giuseppe Motta* depicted during the war the character of the Tessin population and the value of its civilisation to the whole of Switzerland:—

"Se i Ticinesi, dopo tre lunghi secoli di sudditanza dolorosa, proclamarono sin dal 1798, di voler essere liberi, ma svizzeri, se agli inviati della Repubblica Cisalpina risposero inalberando fieramente, sulla maggior piazza di Lugano, il cappello di Guglielmo Tell, egli è che avevano sentito e compreso che la vocazione storica del Ticino era d'intrecciare i propri destini ai destini della svizzera. Il Ticino senza la Svizzera sarebbe diminuito e snaturato, la Svizzera senza il Ticino mutilerebbe il proprio ideale nazionale...."

Ai Ticinesi io dico: 'Amate i vostri Confederati.' La Confederazione è un'accolla di libera gente che non conosce nè i miseri calcoli del predominio, nè i biechi pensieri della sopraffazione. La natura ha largito ad ogni stirpe qualche virtù particolare: alla stirpe tedesca il senso dell'ordine, dell'organizzazione e della compostezza; alla stirpe francese il genio e quasi la passione della libertà e del diritto individuale; alla nostra il candore confidente dell'animo e il senso di quella bellezza che ride effusa sui nostri laghi dai nostri poggi e nelle nostre valli e che, ogni qualvolta la fortuna mi condue a guardare il golfo di Lugano dalla diga di Melide o il panorama di Locarno dalla Madonna del Sasso, in un vespero primaverile, mi strappa un inno di benedizione alla natura e al Creatore. Il compito nostro è di scambiarsi queste virtù e di imparare gli uni dagli altri; il dovere degli Svizzeri colti che appartengono alle nuove generazioni è d'apprenderne le lingue nazionali affinché cessi in avvenire lo spettacolo di fratelli che non si comprendono o si guardano come stranieri."

* * *

DIE KUENSTLER DES TESSINS.

Dem an anderer Stelle besprochenen Lugano-führer, den Orell Füssli nun bereits in sechster Auflage herausgibt, entnehmen wir—etwas gekürzt—die folgende stolze Reihe von Namen, die dem oben angeführten Worte Mottas vom "senso di bellezza" seiner Landsleute gehörigen Nachdruck verleiht:

"Aus diesem Volke ist eine solche Zahl von Künstlern, besonders Bildhauern und Architekten, hervorgegangen, dass man behaupten darf, es sei ein mit ganz besonderen künstlerischen Gaben ausgestattetes Geschlecht. Der klare Himmel, der die Gegend überwölbt, die Schönheit, in der sich die Natur dem Auge darstellt, die Pflanzen- und Blütenfülle, der Wechsel von Tal und Höhen, wie er dem Auge sich darstellt, mögen in ungewöhnlicher Weise zur Entwicklung des Schönheitssinnes dieses Volkes beigetragen haben.

Vor allem glänzt der Baumeister Domenico Fontana, geboren in Melide 1543. Von ihm ist die Fassade von San Giovanni im Laterano zu Rom und der dortige apostolische Palast, sowie der nämlichen Stadt mehrere andere geschätzte Paläste.

DIE DEUTSCH-SCHWEIZERISCHE DIALEKTDICHTUNG.

By PAUL LANG.

(Fortsetzung.)

Die Dialektproduktion gliedert sich naturgemäß in Drama, erzählende Literatur und Gedichte. Über die ersten zwei Kategorien nur kurz. Eine Unzahl Dialektstücke wurden schier zu allen Zeiten geschrieben, jedenfalls, etwa mit Ausnahme des ersten Jahrzehntes, das ganze letzte Jahrhundert hindurch. In Zürich, wo früher Leonhard Meister viel produzierte, steht jetzt Ernst Eschmann (Wer chund a's Rueder) und Ernst Sautter (Der ehrlicher Lump, De Schramml) im Ansehen, doch der sehr fruchtbare Ulrich Farner, der kürzlich verstarb, mag ebenfalls erwähnt werden. Am meisten Erfolg aber hatte der Chäfchauser Jakob Bührer mit seinem "Volk der Hirten," das bis jetzt nicht weniger als 130 mal aufgeführt wurde, eine ungeheure Popularität für ein Dialektstück. Bührer ist in jüngster Zeit noch mit anderen Werken hervorgetreten, z. B. "Didel und Dudel" und "Zöllner und Sünder," besonders aber ist er verdient geworden dadurch, dass er die "Freie Volksbühne" schuf, ein ständiges schweizerisches Ensemble, das den Kern zu einem schweizerischen Nationaltheater bilden soll. In der Ostschweiz haben wir eine Anzahl anspruchsloser Stücklein des Thurgauer Bauerndichters Alfred Huggerberger, in Solothurn einige Sachen Josef Reinharts. Den eigentlichen Anstoß zur künstlerischen Hebung des Dialekttheaters aber ging von Bern aus, wo Professor O. v. Greyerz für die Landesausstellung von 1914 ein Heimatstutztheaterensemble zusammenstellte, das seitdem geblieben hat und landauf und landab eine grosse Zahl guter Vorstellungen gab. Greyerz selbst hat mehrere köstliche Sachen geschrieben (De Cluhp, E. strube Morge), R. Trabold, Simon Gfeller und als jüngster Fred. Stauffer helfen sein Repertoire füllen.

Er richtete, eine gewaltige Leistung für die damalige Zeit, den Obelisk vor der Peterskirche auf. Aus päpstlichen ging er in spanisch-neapolitanischen Dienst über und schuf in Neapel herrliche Werke. Architekten von bedeutendem Ruf waren sein Bruder und sein Neffe, Giovanni Fontana und Carlo Maderno, letzterer aus Bissone.

Francesco Borromini, geboren 1599 in Bissone, der Riva Berninis, ist der Erbauer vieler römischer Kirchen und Paläste; er gelangte aber auf der schießen Bahn der Manieriertheit, die er betreten, immer weiter, so dass er in der Kunstgeschichte, trotz entschiedenen Talentes, als ein Verderber des Geschmackes verschrien ist.

Giuseppe Sardi aus Morcote war Architekt der Republik Venedig. Sein Meisterstück ist die Gedestellung des Kirchturmes des Barfüsserklosters zu Venedig, der schief überhängt und dem der Einsturz drohte.

Domenico Trezzini von Astano baute nicht nur Paläste und Schlösser, sondern ganze Stadtteile in St. Petersburg.

Carlo Fontana, geboren in Brusata bei Chiasso 1634, führte Paläste in Rom auf und beschrieb in vorzüglicher Weise die Peterskirche; ein guter Architekt war auch sein Sohn Francesco.

Simone Cantoni aus Muggio hinterließ herrliche Werke in Genua, Mailand und Como; er wusste sich vom Barockstil frei zu machen und huldigte der klassischen Einfachheit....

Aus der Zahl der *Neuen* dieser Berufe, die sich einen Namen machten, seien erwähnt: Luigi Canonica aus Tesserete; er baute die Theater Carcano und Rè, sowie die kolossale Arena in Mailand, die Theater in Brescia und Modena; Antonio Adamini aus Montagnola, der als Architekt des Kaisers von Russland die Säulen der Isaakskirche und den gewaltigen Monolithen zu Petersburg, das Denkmal Alexanders I., aufrichtete, und dessen Werke mehrere grandiose Bauten der russischen Hauptstadt sind; Pietro Nobile aus Campstero wirkte in Österreich, wo er Architekt des Fürsten Metternich und Professor an der Wiener Kunstabademie wurde; Caspare Fossati aus Morcote ist der Wiederhersteller der Sophienkirche in Konstantinopel und war Bauherr des Sultans. Aus Barbengo stammt der sehr geschätzte Baumeister Augusto Guidini in Argentinien, und aus Lugano, Bernardino Maraini, der Erbauer glänzender Paläste und Villen, unter andern der oben erwähnten Villa Maraini.

Zahlreich sind die *Bildhauer*, die *Ornament's en* und die *Stukkaturen*, die aus dem Luganesischen hervorgingen. Schon ums Jahr 1500 schufen Gaspare und Cristoforo Pedoni aus Lugano wunderliche Werke der Verzierung in Cremona, Brescia und Como, und mit dem Dom der letztern Stadt ist der Name von Tommaso Rodari aus Maroggia eng verbunden. Bekannt sind in der italienischen Kunstgeschichte die Carloni, Giambonini, Lironi, Madero, Mola, Raggi, Carabelli, Silva, Somaini, Papi, Trefogli, usw. usw.

In späterer Zeit glänzte als Stern am italienischen Kunsthimmel Vincenzo Vela. Würdig reihen sich ihm an R. Pereda, Pietro Nascanoni, Alessandro Rossi, Adelaide Maraini, G. Chiatone, und A. Soldini.

Als bedeutende tessinische Maler der *neuesten* Zeit sind zu nennen: A. Barzaghi-Cattaneo, Ernesto Fontana, Luigi Rossi, Adolfo Ferraguti, L. Monteverde, Spartaco Vela, P. Anastasio, Antonio Demichelini, Edoardo Berta, Plinio Colombi, Pietro Chiesa; als Bildhauer: Antonio Soldini, Antonio Chiatone, Cesare Berra, Luigi Vassalli, F. Albisetti.

Es kann wohl kein Land, Italien nicht ausgenommen, sich rühmen, auf so kleinem Territorium eine solche Menge kunstbegabter Menschen hervorgebracht zu haben."

In Basel hat seit einiger Zeit das Quodlibet zielbewusst die Rolle übernommen, die einheimische Dramatik zu pflegen. Es kann aber nicht gesagt werden, dass das Resultat überwältigend ist. Einige kleinere Sachen Dominik Müllers haben jedoch gefallen. Alles in allem genommen ist der Wille, das Dialekttheater zu haben und auszubauen, nun jedenfalls ganz anders wach, als nur etwa vor einem Jahrzehnt.

Wie ein Turn aus allen diesen Stücklein ragt die einzige wahrhafte Tragödie, die das Dialekttheater bisher hervorgebracht hat: Paul Hallers "Robert und Marie." Der Autor ist leider in jungen Jahren verstorben. Er wäre die schönste Hoffnung unserer Dialekttheater gewesen.

Wichtigster ist das Feld der Erzählung. Die heutigen Dialektähnler trennen streng. Gotthelf schrieb ein Gemisch von Schriftdeutsch und Dialekt, sie schreiben entweder nur Dialekt, oder dann einmal Dialekt, einmal Schriftdeutsch. Fast ausschliesslich sind es Leute, die gerade so gut nur schriftdeutsch schreiben könnten. Warum schreibt R. von Tavel, der Redaktor am Berner Tagblatt, seine Romane, die im alten Bern spielen ('Ja, gall, so geits,' 'Der Houpmé Lombach,' 'Götti und Gotteli,' 'D'Haselmuus,' 'Dr Schtärn vo Bueberg,' 'D'Fron Kätheli und ihri Buebe') im Dialekt, wenn schon er weiß, dass er anders ein viel grösseres Publikum findet? Aus Verantwortlichkeit seinem Volke gegenüber? Um ihm den Spiegel der Vergangenheit plastischer vorhalten zu können? "Chunnts mer z'ostig mit dem nützlichen Züig vo hüttuztag," sagt er irgendwo einmal, "so sitzend i halt under ne Boum, chehere dem Trubel de Rüggeln und liegen uf üsi liebe herleche Bärigen überne, und de wohlets mer grad ume; oder i tue ne Momäni d'ouge zue und dänke, wie's albe gsi isch, so schön und heimelig, und de muess i halt de Lüten erzelle, damit sie o chly Längiziti drachömen us däm Güstüm use und wieder einisch dra dänke, dass Gald und Guet no kei brave Schwyzere mache."

Ist von Tavel der Klassiker des Stadtbernerischen

ABOUT SOME BOOKS.

Just when our Tessin friends are going to prepare for their Annual Concert, we have received a booklet which reflects all that is beautiful and lovely in their admirable little canton.* Whoever has stood on the "Piazza della Riforma" in Lugano cannot help being grateful that we have in Switzerland such a good opportunity of feeling we are in an Italian town and yet still standing on solid Swiss soil. For if we only take a short walk to the "Piazza dell' Independenza" we will soon see a monument on which the words "Liberi e Svizzeri" record the fact that in 1798 these people chose voluntary to remain Swiss in spite of the lure of the Italian-speaking Cisalpine Republic. Of course, Lugano is not the Tessin, but nearly everybody who visits the Tessin will not pass by this beautiful town. Its history, the walks which can be taken from this centre, the mountains to be ascended in the neighbourhood, and many other things useful to the tourist, can be found in this little book. Nowadays more than ever, it should be the ambition of every Swiss to see at least once this Canton beyond the Alps.

There are other things besides the Tessin which cannot be known too well. One is the Constitution of our Confederation and Swiss laws and institutions about which our English friends may query us. Sometimes they put awkward questions to us about which we would be glad to be able offhand to give them satisfaction, but must very often realise with shame that we do not know ourselves the particular information about the institutions of our country. Well, the useful book called "Manuel d'instruction civique," which Professor Sauser-Hall has written, will enable any one of us to gain a reputation as a fountain of political knowledge in his respective boarding-house or club. A special attraction of the book is that it also includes the latest information about the War and Post-War periods. Those who were interested in the report on Professor Borel's last lecture and would like to go closer to the actual position of Swiss neutrality and to look up things about the Declaration of London, which many of us have already forgotten, will find a concise account of them in paragraph 87. Articles are also to be found about the Savoy question and the Free Zones. The problem of naturalisation, which has been very much in the limelight of late and will be again before long, is, of course, also dealt with.

That the naturalisation problem is an intricate one and that it affects especially the Swiss abroad to a considerable extent, was realised by those who heard Professor Borel speak last year about "Naturalisation and Nationalisation." The Great War brought home to many people in what a chaotic state international law is with regard to naturalisation. Many people discovered to their great consternation that they were citizens of two states and that this fact brought with it rather serious handicaps.

Whoever may feel a kind of attraction towards the thorny difficulties of these things or may have some special reason to go into them, will be glad to hear there is now a book in which may be found useful information which cannot be had from any other source. Professor Sauser-Hall has published "La Nationalité en droit Suisse"† in which book he expounds these subjects in an extremely lucid manner. In special sub-chapters he deals with the complications possible with the Great Powers amongst which Great Britain is always included. This, of course, facilitates the looking-up of things greatly. The rich documentation annexed to the book makes it most useful for reference.

Not everybody may feel the need of studying the question of naturalisation and the conditions of nationality, but all of us will need a calendar for 1923. We have just received one intended for the tradespeople, "Schweizerischer Gewerbe-Kalender"‡ and a "Notiz-Kalender für jedermann,"** both of which look very nice indeed. The first one contains a number of useful articles, of which the "Zehn Anstandsregeln für Vereinsversammlungen" may arouse the curiosity of our readers. Rule 2 says: "Jeder spreche zur Sache, kurz, freimittig, wahrhaft, wie ihm der Schnabel gewachsen ist," and one sees that there are still some who like frankness in our country. Dr. Tschumi has contributed an article about "Arbeit und Glück," well worth reading. Even a small play for trades-people's theatres is included.

* Lugano und Umgebung. Mit 36 Illustrationen; 5 Karten und 31 Tonbildern. Orell Füssli, Zürich; Frs. 3.50.

† Payot, Lausanne. Frs. 4.50.

‡ K. J. Wyss Erben, Bern. Frs. 5.—

§ Gewerbeverlag Büchler & Co., Bern. Frs. 3.50.

** Gewerbeverlag Büchler & Co., Bern. Frs. 2.—.

In Basel hat seit einiger Zeit das Quodlibet zielbewusst die Rolle übernommen, die einheimische Dramatik zu pflegen. Es kann aber nicht gesagt werden, dass das Resultat überwältigend ist. Einige kleinere Sachen Dominik Müllers haben jedoch gefallen. Alles in allem genommen ist der Wille, das Dialekttheater zu haben und auszubauen, nun jedenfalls ganz anders wach, als nur etwa vor einem Jahrzehnt.

Wie ein Turn aus allen diesen Stücklein ragt die einzige wahrhafte Tragödie, die das Dialekttheater bisher hervorgebracht hat: Paul Hallers "Robert und Marie." Der Autor ist leider in jungen Jahren verstorben. Er wäre die schönste Hoffnung unserer Dialekttheater gewesen. Gegenüber diesem Gau stehen die andern Kantone, was Dialektkunst anbetrifft, deutlich im Hintertreffen. Zürich und Basel haben nichts Nennenswertes beizusteuern, der Dialekt ist dort aus verschiedenen Gründen nicht so lebendig, auch weniger bewusst und rein. In Luzern können wir einen hübschen Band des Dichters Roos erwähnen, "No Fyrobigs," und im Freiamt welche weniger wertvolle Versuche seines Schülers Walter Müller ("Ab da Chouscht obe-n-abe," "Us's Göttis Grümplichammer" und "Buechnüssli vom Lindenberg"). In der Nähe Berns in Solothurn, haben wir einen sinnigen Poeten, Josef Reinhart, der sich in allen Genren versucht hat. Als Erzähler hat er die Bande Gschichtli ab em Land, "Heimlig Lüt," "Dr Meitigrantzler," "Stadt und Land" sowie "Waldvogelzey" herausgegeben. Er verherrlicht das Bauernamt, spielt es oft gegen die Stadt aus. Viel berichtet er natürlich, als warmherziger Schulmeister, von Kindern. Aus der Ostschweiz ist mir nichts von erzählender Dialektliteratur bekannt, der Charakter ist wohl dort zu lebhaft, mehr zur dramatischen Charakterisierung, als zur epischen Breite geneigt. Vielleicht politisieren auch die Lehrer dort lieber, als dass sie Geschichten schreiben. Mithelfen mag natürlich auch, dass die Mundart den Schriftdeutschen sehr nahe steht. Eine Ausnahme macht der Dialekt der Valser, jener interessanter Bevölkerung eines Nebentales des Vorderrheintals. J. Jürgen veröffentlichte kürzlich zwei Sammlungen, "Urchig Lüt" und "Der Hellig Garta," in dieser Sprache.

(Fortsetzung folgt.)